

Ein Geburtstag

Text aus «Firma Kirche». ^[1]

Wir haben es in der Sonntagsschule gelernt: Das Jesuskind ist in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember in einer Krippe in einem Stalle nahe der Stadt oder der Ortschaft Bethlehem zur Welt gekommen. Ein Ochse und ein Esel schauten zu. In der Nähe hüteten Hirten auf dem Felde ihre Schafe. Es sind die ersten Menschen (außer seinen Eltern) gewesen, die den neugeborenen Messias gesehen haben, denn ein Engel hat sie in den Stall gewiesen. Wen wundert es: Dieser Tag ist erst seit dem Jahre 353 „nach Christi Geburt“ sein Geburtstag.

In der Bibel steht kein Datum.

Das ist einigermaßen erstaunlich. Weshalb hat man sich um das Jahr 350 nach der Zeitenwende bemüht, für den Jesus von Nazareth einen Geburtstag zu finden – um nicht zu sagen: zu erfinden? Werfen wir dazu einen äußerst kurzen Blick auf die Geschichte des Christentums:

Nachdem man ihren Meister gefangen genommen hatte, machten sich die Jünger aus dem Staube, um es einmal so rüde zu formulieren. Sie machten sich buchstäblich dünne: „Da verließen ihn alle Jünger und flohen“ (Matthäus 26, 56). Sie werden Angst gehabt haben. Das begreift man: Menschen haben manchmal Angst. Simon Petrus, Kephas, der Fels, auf den Jesus – angeblich – seine Kirche hat bauen wollen, aber folgte seinem Herrn nach „von ferne“, sagt Matthäus im selben Kapitel, Vers 58, „bis in den Palast des Hohen Priesters, und ging hinein, und setzte sich zu den Knechten, auf dass er sähe, wo es hinauswollte“. Es sind also doch nicht „alle Jünger“ geflohen – die Bibel hat sich hier ein wenig getäuscht: Petrus ist geblieben. An einer andern Stelle haben wir gesehen, dass anscheinend auch Johannes nicht Reißaus nahm, denn er habe zusammen mit der Maria aus Magdala beim Kreuze gestanden. Und auch die Frauen, die Jüngerinnen, oder doch einige, haben ausgeharrt. Jesus von Nazareth ist dann als der „König der Juden“ gekreuzigt worden. Später haben ihn die Jünger wieder gesehen, doch dann ist er vollends verschwunden oder gar in den Himmel aufgefahren.

Es hat christliche Gemeinden gegeben. Petrus und Paulus sind in der Welt herumgereist und haben das Christentum, das nichts anderes als eine jüdische Sekte gewesen ist, verbreitet. Allerdings steht in der Bibel kein Wort davon, dass Petrus bis nach Rom gekommen sei – bisschen eigenartig, nicht wahr? Der „Stuhl Petri“ ist demnach bloße Literatur. Es ist bekannt, dass die Christen lange Zeit verboten, verfolgt und selbst ans Kreuz geschlagen worden sind; man hielt sie für Feinde des römischen Staates.

Am 28. Oktober 312 nach der Zeitenwende hat der römische Kaiser Konstantin in der Schlacht an der Milvischen Brücke das Christusmonogramm XP verwendet, weil er sich damit einen Sieg über seinen Rivalen erhoffte und auch errang. Konstantin selbst ist, bis auf sein Totenbett, nicht Christ gewesen, wohl aber seine Mutter „Helena, die von sehr niedriger Herkunft war“ (Wikipedia zu „Konstantin der Große“).

Nach diesem Siege wurde das Christentum toleriert, und etwa ab dem Jahre 325 nach der Zeitenwende war es römische Staatsreligion. Damit erhielten seine Anhänger Macht und erwarben Ansehen. Dies ist eine sehr wichtige Tatsache: Die jüdische Sekte hat sich gewandelt und zum Beispiel von jedem störenden römischen Bestandteil gereinigt. Wahrscheinlich hätte es ihr besonders gut gepasst, wenn „die Juden“ alleine am Tode ihres Meisters schuld gewesen wären; doch die Kreuzigung ließ sich nun einmal nicht mehr aus der Welt schaffen, und das war eine römische Strafmaßnahme; die Juden hätten ihn zu Tode gesteinigt. „Die Steinigung (lat. LAPIDATIO, von LAPIS ‚Stein‘) ist eine jahrtausendealte Art der Hinrichtung, die für viele Gesellschaften des Altertums bezeugt ist. Sie wird in einigen vom Islam geprägten Staaten bis heute praktiziert. Dort geht meist ein Urteil eines Rechtsorgans (Monarch oder Gericht) voraus. In Afrika ist Steinigung auch als Mittel der Lynchjustiz, besonders an des Diebstahls oder der Hexerei Beschuldigten, verbreitet und staatlich geduldet. Ausgeführt wird das Urteil von Menschengruppen, die die bis zur Hüfte oder unter die Brust eingegrabene Person durch Steinwürfe auf ihren Kopf und Oberkörper töten. Frauen sind heute von dieser Hinrichtungsart weit häufiger betroffen als Männer“ (Wikipedia zu „Steinigung“).

Der römische Bischof hat den Titel „PONTIFEX MAXIMUS“ (etwa „Oberster Brückenbauer“ – ins Jenseits) angenommen, der bisher dem römischen Kaiser gehört hatte: „Der erste Bischof von Rom, der den Titel PONTIFEX MAXIMUS wieder aufgriff, war Papst Leo der Große (440-461) gewesen. Unter Gregor dem Großen [bis 604] wurde der Begriff dann fester, wenngleich inoffizieller Titel der Päpste der römisch-katholischen Kirche. Der offizielle Titel „SUMMUS PONTIFEX“ der päpstlichen Titulatur stellt dabei wahrscheinlich eine buchstäbliche Rückübersetzung des griechischen ἀρχιερέως μέγιστος dar“ (Wikipedia zu „PONTIFEX MAXIMUS“). Er hat auch begonnen, die Erde zu beherrschen oder es doch zu versuchen, sodass zum Beispiel jener Papst Alexander VI. am 4. Mai 1493 den Spaniern und Portugiesen „Interessengebiete“ schenkte, was, da er doch der Stellvertreter Gottes sei, auch einem Auftrag des Allmächtigen gleichkommt.

Anlass zu dieser ganz unchristlichen Machtentfaltung bot die „Konstantinische Schenkung“ – beinahe hätte ich „Konstantinische Fälschung“ hingeschrieben, unchristlich deshalb, weil der Nazarener ausdrücklich gesagt hat, sein Reich sei nicht von dieser Welt (Johannes 18, 36) und er oft auch nicht wisse, wo er sein Haupt hinlegen könnte (Matthäus 8, 20).

„Die Konstantinische Schenkung (lateinisch CONSTITUTUM CONSTANTINI bzw. DONATIO CONSTANTINI AD SILVESTREM I PAPAM) ist eine um das Jahr 800 gefälschte Urkunde, die angeblich in den Jahren 315/317 vom römischen Kaiser Konstantin I. ausgestellt wurde. Darin wird Papst Silvester I. und seinen sämtlichen Nachfolgern eine auf das Geistliche hingeorordnete, aber auch politisch wirksame Oberherrschaft über Rom, Italien und die gesamte Westhälfte des Römischen Reichs geschenkt. Die Päpste nutzten die Urkunde, um ihre Vormacht in der Christenheit und territoriale Ansprüche zu begründen“ (Wikipedia zu „Konstantinische Schenkung“).

Wer hat da gefälscht? Man weiß es nicht und kann bloß annehmen, es sei jemand gewesen, der dem römischen Papsttum sehr nahestehend war. Als angeblichen Grund für dies kolossale Geschenk wird angegeben, Silvester habe den Kaiser in einem Taufbad vom Aussatz heilen können. „Aus Dankbarkeit, so wird im zweiten Teil erklärt, habe Konstantin dem römischen Bischof den Vorrang über alle anderen Kirchen, d. h. über die Patriarchate von Konstantinopel, Antiochia, Alexandria und Jerusalem verliehen. Außerdem bekam der Papst die kaiserlichen Insignien und Vorrechte verliehen (das Diadem, den Purpurmantel, das Zepter und das Prozessionsrecht). Schließlich wurde ihm auch die Herrschaft über ganz Italien und den gesamten Westen überlassen. Konstantin überlässt ihm auch den Lateranpalast und leistet als Zeichen der Unterwürfigkeit den Stratordienst, d. h. den rituellen Dienst eines Stallknechts, indem er das päpstliche Pferd führt. Konstantin verlegt seinen Regierungssitz von Rom nach Konstantinopel im Ostteil des Reiches, während Silvester die Herrschaft über den Westen (das Abendland) antritt. Das gefälschte Dokument begründet somit den Anspruch der römischen Kirche auf Ländereien und die Weisungsbefugnis über alle anderen Ortskirchen und verleiht dem Papst einen Rang, der dem kaiserlichen vergleichbar ist“ (Wikipedia zu „Konstantinische Schenkung“).

Jetzt wird es lustig: „Spätestens im 11. Jahrhundert wurde die Konstantinische Schenkung ... ein fester Bestandteil des Kirchenrechts. Daran änderte der Nachweis der Fälschung um 1440 zunächst nichts. Grund dafür ist das mittelalterliche Rechtsverständnis: Bei Urkunden kam es auf den (plausiblen) Inhalt, nicht die Herkunft an. Fälschungen waren nicht ungewöhnlich und in der Regel juristisch vollständig inkorporiert“ (Wikipedia zu „Konstantinische Schenkung“).

Weshalb „lustig“? Nun, dieser „plausible Inhalt“ siegt auch heutzutage gelegentlich über die „Herkunft“, etwa dann, wenn sich in einem flüssigen Mageninhalt ohne feste Bestandteile fingernagelgroße Birnenschalen finden lassen oder sich ein Blödian, der nie in seinem Leben eine Hochschule von innen gesehen hat, mit einem „Doktor“ behängt. MUNDUS VULT DECIPI, schrieben die Römer, was, nicht ganz wörtlich übersetzt, etwa heißt: „Die Esel wollen an der Nase herumgeführt werden“ (Tscheulin).

Im 15. Jahrhundert wurde die Fälschung vor allem dadurch nachgewiesen, dass die Stadt Konstantinopel zur Zeit, als das Schriftstück angeblich angefertigt worden sei, nämlich um 315 nach der Zeitenwende, noch Byzanz hieß. Womöglich hat auch der Umstand dazu beigetragen, dass der Kaiser erst auf dem Sterbebett vom Bischof Eusebius von Nikomedia getauft worden ist.

Um 350 nach der Zeitenwende hat man den 25. Dezember zum Geburtstag des Begründers dieser neuen Staatsreligion gemacht. Im Römischen Reiche hat man bis zu diesem Datum an diesem 25. Dezember jeweils die Wintersonnenwende gefeiert. Da wurde der Sonnengott, Mithras, aus einem Felsen geboren und von Hirten beschenkt – wurde nicht auch das Jesusknäblein von Hirten beschenkt?

Zusammengefasst kann man feststellen, dass weder das genaue Geburtsjahr noch das genaue Geburtsdatum und auch der Geburtsort^[2] dieses Mannes aus Nazareth, der für die Geschichte des Abendlandes mindestens ebenso viel wenn nicht mehr bedeutet als jener Kaiser Konstantin, der der Große genannt wird, bekannt sind und dass man seinen Geburtstag auf einen römischen Feiertag gelegt hat, nachdem das Christentum römische Staatsreligion geworden war. Dies geschah gut 300 Jahre nach dem eigentlichen Geschehen und es hat keine Überlieferungen gegeben, auf die man sich hätte stützen können.

Nochmals: Es ist nicht sehr wichtig, wann dieser Mann geboren worden ist. Es wundert einen nur, dass man dies nicht weiß, da es sich – angeblich – um eine so bedeutende Gestalt wie den Sohn des allmächtigen Schöpfers und „HERR(N) Himmels und der Erde“ (Matthäus 11, 25) handelt. Trösten mag, dass man sich auch bei Konstantin darüber nicht sicher ist, wann er zur Welt gekommen ist, und es, wie Wikipedia, die freie Enzyklopädie, so formuliert: „... an einem 27. Februar zwischen 272 und 285.“

Quellen

[1] Hans Rudolf Tscheulin, «Firma Kirche», CMS-Buchverlag, ISBN 978-3-905968-01-9, mit der freundlichen Genehmigung des Verfassers

[2] Geburtsort und -jahr werden in anderen Kapiteln behandelt.